



# Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG)

## Die Gründung der KWG

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ist die Vorläuferin der heutigen Max-Planck-Gesellschaft. Sie wurde 1911 in Berlin gegründet nach einem Konzept, das in seiner Art völlig neu war und dem etablierten Wissenschaftssystem eine gänzlich neuartige Einrichtung hinzufügte: Die Gesellschaft sollte sich frei der Grundlagenforschung widmen und dabei kooperativ finanziert von Wirtschaft und Staat eigene Institute betreiben. In ihnen sollten Spitzenwissenschaftler frei von jeglicher Lehrpflicht rein nach ihren Interessen forschen dürfen. Für die neue Einrichtung standen Vorbilder im Ausland Pate, wie das Institut Pasteur in Paris, denn in Deutschland war bis dahin nichts Vergleichbares zu finden.

## Hintergrund. Gründerboom und der Aufschwung der Naturwissenschaften

Mit der Industriellen Revolution, die in Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts massiv hereinbrach, waren eine Fülle neuer Techniken zur Anwendung gekommen – allen voran Dampfkraft, später Elektrizität. Die chemische Industrie produzierte Farben, Medikamente und Düngemittel und wuchs zu einem blühenden Industriezweig mit zunehmendem Wissensdurst für neue Techniken und Produkte. Denn das tiefere Verständnis ihrer neuen, oft durch Ingenieure zur Anwendung gebrachten Techniken war häufig nur gering und setzte der Expansion Grenzen. Immer wieder kam es zu Unfällen mit der neu entfesselten Maschinenkraft.

Die neue Schicht der Großindustriellen zeigte sich aber auch als Innovationsmotor, denn sie hatte großes Interesse an noch unerprobten Erfindungen und Erkenntnissen, um ihre Produktion schneller und effizienter zu machen. Die Industriellen begannen selbst, Forschungslaboratorien einzurichten, deren Ergebnisse in die Anwendung fließen sollten.

Die Anliegen der deutschen Wirtschaft trafen sich mit denen der Politik, denn Kaiser Wilhelm II., seit 1888 auf dem Thron, versprach sich durch Forschungserfolge auch eine Steigerung des nationalen Prestiges, das letztlich Deutschlands viel beschworenen „Platz an der Sonne“ sichern und das Deutsche Reich wirtschaftlich konkurrenzfähig machen sollte.

In diesem Klima gelang der preußische Vorstoß, die Wissenschaft in der Hauptstadt Berlin auszubauen. Der Berliner Theologieprofessor und enger Berater des Kaisers, Adolf (von erst 1914) Harnack, hatte schon 1909 einen Appell in Form einer Denkschrift an Wilhelm II. gerichtet. Er forderte vom Staat die Errichtung unabhängiger Forschungsinstitute. Sie sollten dort, wo der Staat über Freiflächen verfügte, vor der Stadt errichtet werden. Unterstützt von dem einflussreichen Ministerialdirektor Friedrich Althoff wurde Harnacks Vorschlag in kürzester Zeit umgesetzt, und am 11.1.1911 wurde in der Berliner Akademie der Künste die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gegründet. Sie firmierte als eingetragener Verein, der ein Public-Private-Partnership möglich machte. Der Kaiser selbst gab seinen Namen und sicherte die Grundfinanzierung. Die Protektion von höchster Stelle zog namhafte Sponsoren aus Industrie und Wirtschaft an, die die neue Gesellschaft ebenfalls finanzkräftig unterstützten. Harnack wurde erster

Präsident. Seine zentrale Idee, Forschung durch die Förderung herausragender Wissenschaftler voran zu bringen („Harnack-Prinzip“), wurde in den folgenden Jahren zum leitenden Prinzip der Gesellschaft und begründete sowohl ihre interdisziplinäre als auch ihre internationale Ausrichtung. Trotz der großen Beteiligung privater Förderer gelang es der KWG relativ unabhängig zu agieren und neben anwendungsorientierter Forschung auch die „reine“, nur dem Erkenntnisgewinn dienende Grundlagenforschung zu betreiben.

### **Anfänge im Krieg. Die ersten Institute 1911-1918**

Schon 1912, ein Jahr nach ihrer Gründung, eröffnete die KWG ihre beiden ersten eigenen Institutsgebäude für Chemie sowie für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem. Wenige Monate später hinterließ die Kunstsammlerin Henriette Hertz der jungen Gesellschaft ihren Palazzo in Rom, in dem sie eine bedeutende Bibliothek aufgebaut hatte, mit dem Vermächtnis, hier ein kunsthistorisches Forschungsinstitut zu betreiben.

Der Senat der KWG beschloss die Gründung weiterer Institute, was trotz des 1914 ausgebrochenen Weltkriegs zum Teil auch realisiert wurde. Die Institute für Biologie (1915) und für experimentelle Therapie und Biochemie (1913) wurden in Berlin-Dahlem errichtet. Damit besaß die KWG nun einen eigenen Forschungscampus – den ersten deutschen Wissenschaftsstandort auf der „grünen Wiese“. In Mülheim an der Ruhr entstand mit dem KWI für Kohlenforschung 1914 das erste Institut außerhalb Berlins, maßgeblich finanziert von den prominenten Kohlenbaronen des Industrieviers. Kurz vor Ausbruch des Krieges hatte Max Planck Albert Einstein nach Berlin geholt. Er wurde 1917 Direktor des neuen KWI für Physik, das jedoch vorerst kein eigenes Gebäude besaß.

Der Erste Weltkrieg bedeutete auch für die aufstrebende Gesellschaft einen Einschnitt. Viele der Wissenschaftler begrüßten, wie auch viele andere deutsche Intellektuelle, den Krieg. Als überwiegend national und patriotisch denkende Bürger wollten sie ihre Arbeit in den Dienst des Staates stellen und widmeten sich verstärkt Forschungsgebieten, die militärisch-strategischen Nutzen versprachen. Der Chemiker Fritz Haber, 1868 in einer jüdischen Familie geboren und schon 1893 konvertiert, stellte sein KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie ab 1915 ganz in den Dienst des Staates. Er entwickelte in enger Zusammenarbeit mit den Militärs Giftgaskampfstoffe und erprobte sie an der Front. Im KWI für experimentelle Therapie arbeitete man an der Weiterentwicklung von Impfsenen, die deutsche Soldaten vor Typhus und Cholera schützen sollten. Massive finanzielle Unterstützung für die Rüstungsforschung erhielt jedoch nur Habers Institut.

### **Wissenschaft in den „Goldenen Zwanzigern“. Die KWG in der Weimarer Republik 1918-1933**

Obwohl das Ende des Ersten Weltkriegs im November 1918 den Sturz Kaiser Wilhelms II. brachte, hielt die KWG an ihrem Namen fest. Die Gesellschaft konnte in dem neuen demokratischen Staat ihre Rolle als Eliteorganisation zur Förderung von Spitzenforschung nicht nur weiter halten, sondern sogar ausbauen. Die überwiegende Zahl der Wissenschaftler und Wissenschaftsmanager akzeptierte als „Vernunftrepublikaner“ die neue Demokratie und baute in diesem Rahmen ihre Kooperation mit der deutschen Wirtschaft weiter aus. Trotz größerer finanzieller Verluste durch verlorene Kriegsanleihen, die Inflation 1923 und die Weltwirtschaftskrise 1929 expandierte die Forschung. Die KWG gründete weitere Institute oder baute bestehende aus, indem sie Gebäude errichtete, die neue Standards der Labortechnik setzten.

Gerade diese Zeit brachte bahnbrechende Forschungserfolge, besonders in Berlin, wo die KWG immer noch ihre größte Präsenz hatte. In der Folge von Max Plancks Entdeckung des Wirkungsquantums (1900) betrat die Physik mit der Zuwendung zur Quantenphysik neuen Boden und ein auch heute noch zukunftsweisendes Forschungsfeld. Wissenschaftler der KWG, darunter Max von Laue, Albert Einstein, Lise Meitner und Otto Hahn richteten ihren Blick auf die Atome, um ihre Gesetzmäßigkeiten zu entschlüsseln.

Auch die biowissenschaftliche Forschung eroberte mit der Hinwendung zur Molekularbiologie, die nicht zuletzt in den Berliner KWI für Biologie, Zellphysiologie und Biochemie gelegt wurde, ein zukunftsweisendes Arbeitsfeld. Die Gründung der Institute für Zellphysiologie in Berlin unter Otto Warburg und für medizinische Forschung in Heidelberg erwiesen sich als Meilensteine nicht nur der KWG-Geschichte, sondern der Entwicklung der Bioforschung überhaupt, die sich mit Physik und Chemie verband und durch diesen Brückenschlag zwischen den Disziplinen einen neuen, inzwischen fest etablierten Forschungskanon schuf. Allein zwischen 1918 und 1932 wurden sieben Wissenschaftler der KWG mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

### **Die KWG im Nationalsozialismus 1933-1945**

Die nationalsozialistische Machtübernahme bedeutete für die Forschung eine radikale Zäsur, denn das neue Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ fand ab April 1933 auch in der KWG Anwendung. In der Folge wurden in den darauffolgenden Jahren bis 1938 fast ein Drittel aller aktiven Wissenschaftler vertrieben, auch in der Verwaltung mussten Mitarbeiter ihren Platz räumen. Obwohl nur die wenigsten KWG-Wissenschaftler in die NSDAP eintraten, passte sich die Gesellschaft doch rasch und konsequent an den NS-Staat an. Dieser erhöhte die Ausgaben für Forschungsprojekte der KWG, die ins ideologische Programm des rassistischen Staates passten, vor allem Rüstungsforschung und biologisch-medizinische Projekte profitierten. Der Standort Göttingen wurde durch die Finanzierung der Aerodynamischen Versuchsanstalt zu einem Großforschungsbetrieb ausgebaut. Experimente in Großversuchsanlagen wie Wasser- und Windkanälen erbrachten Ergebnisse zum Flug- und Strömungsverhalten, das für den Flugzeugbau, aber auch für die Konstruktion von Torpedos elementar waren. Der Physiker Werner Heisenberg und sein Team arbeiteten im Auftrag des Rüstungsministeriums am KWI für Physik am deutschen Uranprojekt – letztlich jedoch ohne Erfolg.

Die Kooperation der Wissenschaftler mit dem menschenverachtenden Regime war vor allem im biomedizinischen Bereich weitreichend. Wissenschaftler des KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik bezogen Blutproben und menschliche Präparate aus dem KZ Auschwitz, die Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie und das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung von Opfern der „Euthanasie“-Morde an geistig behinderten Menschen, um sie für ihre Forschungsarbeit auszuwerten. Einige führten selbst Menschenversuche durch oder arbeiteten als Gutachter und gaben so den nationalsozialistischen Verbrechen und dem rassistischen Programm des Staates wissenschaftlichen Halt und Unterstützung. Die Ergebnisse solcher Forschungen wurden gleichwohl auch nach dem Zweiten Weltkrieg von Wissenschaftlern in- und außerhalb Deutschlands weiterverwertet und dienten, z.B. in der Humangenetik als Grundlage.

Die KWG konnte auch im Krieg der Unterstützung der deutschen Wirtschaft sicher sein, umso mehr, da Albert Vögler 1941 zum Präsidenten der KWG ernannt wurde. Er war eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und schlug als Generaldirektor der Vereinigten Stahlwerke die Verbindung zwischen Industrie und

der KWG, aber auch zur Politik der NSDAP, für deren Finanzierung er schon 1932 mit gesorgt hatte. Gleichzeitig konnte die KWG international ihre Stellung als führende Forschungsorganisation behaupten. Die auch während des „Dritten Reichs“ an deutsche Wissenschaftler verliehenen Nobelpreise konnten die Preisträger jedoch erst nach 1945 annehmen, da Adolf Hitler die Entgegennahme verboten hatte, nachdem 1936 der Friedensnobelpreis 1935 rückwirkend an Carl von Ossietzky ging – er stand zu diesem Zeitpunkt, krank aus einem Konzentrationslager entlassen, unter Gestapoaufsicht.

Auch nach 1939 wurden weitere Institute gegründet, Außenstandorte entstanden in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten oder deutsche Wissenschaftler betrieben mehr oder weniger freiwillig geknüpfte Kooperation mit Einrichtungen in den eroberten Ländern. Die zunehmende Dauer des Krieges und die ab 1943 einsetzende deutsche Niederlage setzten der Forschung Grenzen. 1943 wurden angesichts des verstärkten Luftkrieges fast alle Institute aus Berlin verlagert und fanden im Westen und Südwesten Deutschlands provisorische Unterkünfte. Auch die Generalverwaltung verlagerte ihr Quartier nach Göttingen. Bombenschäden, Verlust von Technik, Gebäuden und Mitarbeitern, die Kriegsdienst leisteten, schränkten die Forschung weiter ein. Nichtsdestotrotz konnte eine ganze Reihe von Instituten auch in dieser Zeit weiter arbeiten, für manche bedeutete die Kapitulation nur eine kurze Unterbrechung.